

«KAMPF» GEGEN DAS WILD

«WILDSCHADENVERHÜTUNG»



DÄLLENBACH JEREMY
FORSTWART LEHRLING
Gemischte Gemeinde Oberried am Brienzersee

Februar 2023

Inhaltsverzeichnis

Einführung	2
Entstehung der Wälder	2
Waldentwicklung	2
Warum Wildschadenverhütung?	4
Lebensraum und Verhalten des Wildes.....	4
Probleme im Schutzwald (Oberried)	5
Umwandlung und Werterhaltung	6
Schadensbilder	7
Schutzformen / Schutzmassnahmen	8
Forstliche Massnahmen	8
Biologische Massnahmen	9
Technische Massnahmen	10
Verbiss	10
Schälen	12
Fegen und Schlagen.....	14
Schutz vor mehreren Schäden	14
Jagd als «Schutz»	16
Finanzierung.....	17
Kosten.....	18
Schlusswort.....	19
Quellenverzeichnis.....	20
Abbildungsverzeichnis	21



Einführung

Primär soll es in diesem Bericht darum gehen zu erläutern, was Wildschadenverhütung ist. Welche Mittel werden dafür eingesetzt? Wie werden sie eingesetzt? Gibt es Unterschiede? Wer finanziert den Aufwand, um zu schützen?

Zu Beginn dieser Arbeit, werde ich versuchen, kurz zu erklären, wie ein Wald auf natürliche Weise entsteht und warum man in gewissen Gebieten den Wald und vor allem dessen Jungwuchs vor dem Wild schützen muss. Dies hilft zum Verständnis, warum Schutz vor dem Wild nötig oder hilfreich ist und was die Folgen wären, wenn nichts unternommen würde.

2

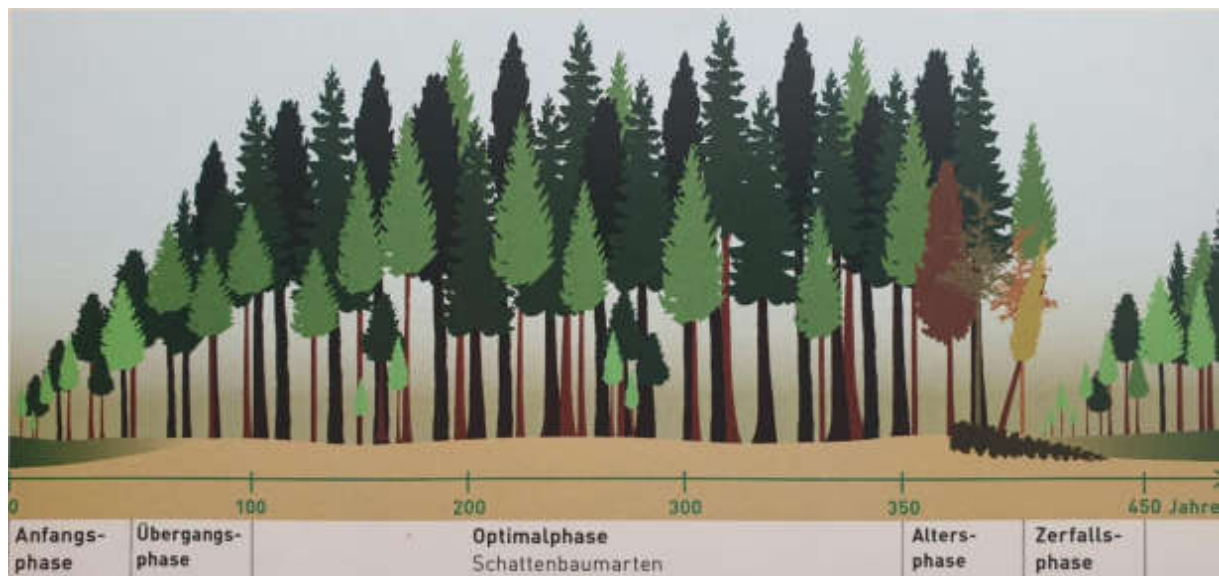
Entstehung der Wälder

Waldentwicklung

Wird eine Fläche neu vom Wald erobert, macht der Wald verschiedene Entwicklungsphasen durch.

Man spricht von den folgenden fünf Phasen: Anfangsphase, Übergangsphase, Optimalphase, Altersphase und Zerfallsphase.

Alle Phasen ergeben zusammen eine Waldgeneration. Eine solche Generation dauert je nach Standort und Baumarten zwischen 300 und 600 Jahre, wenn der Mensch nicht eingreift.

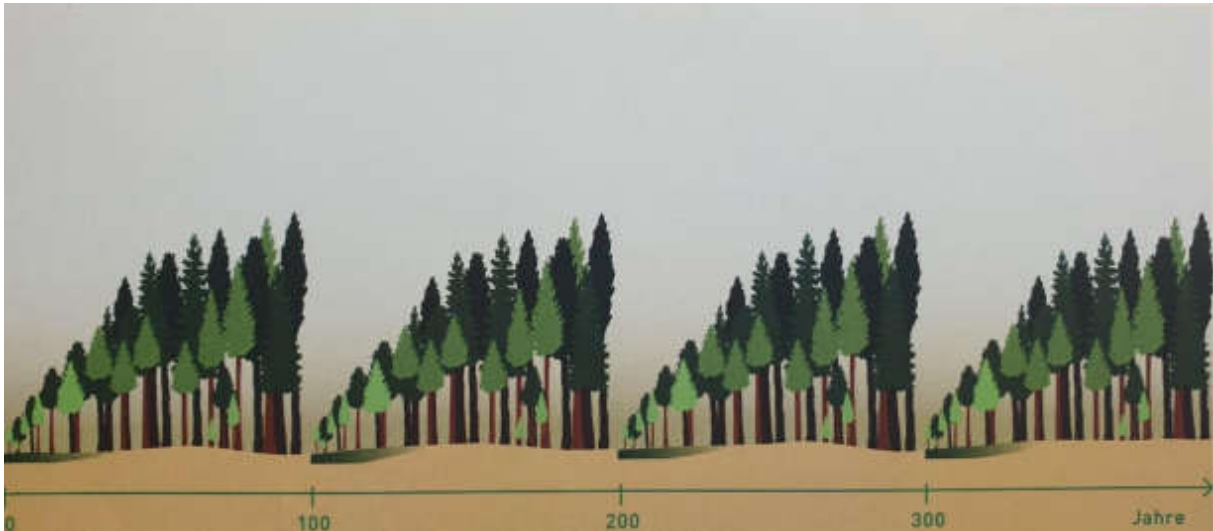


I Natürliche Entwicklung der Wälder

Diese natürlichen Wälder sind oftmals bis auf kleine Standorte (Windfall, Käfernester usw.) eher einstufig und die Bäume haben alle ungefähr das gleiche Alter und den gleichen Durchmesser. Teils sind sogar Reinbestände möglich (z.B. reiner Buchenwald, reiner Fichtenwald).

Weil der Mensch nicht 300 bis 600 Jahre warten kann, bis er einen Baum fällt und dessen Holz nutzen kann, sieht die Entwicklung im heutigen Wirtschaftswald etwas anders aus. Aus wirtschaftlicher Sicht ist die Alters- und Zerfallsphase nicht lohnend. Also wird sie weggelassen und in der Praxis durch die Holzernte «ersetzt».

So verkürzt sich die Umtriebszeit einer wirtschaftlich genutzten Waldgeneration auf 60 – 150 Jahre im Mittelland und auf bis zu 300 Jahre im Gebirgswald (je nach Standort).



2 Wirtschaftswald mit Umtriebszeit von 100 Jahren

Eine andere Form des Wirtschaftens ist der sogenannte Dauerwald. Im Dauerwald sind immer Bäume in allen Entwicklungsstadien vorhanden (jungwuchs – Baumholz) und dass alles auf der gleichen Fläche kreuz und quer gemischt. Man erntet das Holz nicht mittels «klassischem» Holzschlag wie sich das die meisten vorstellen, indem man eine Fläche oder einen Waldstreifen abholzt und dann neu aufforstet. Vielmehr erntet man nur gezielt die älteren Bäume und verschafft dem darunter stehenden Jungwuchs Platz und Licht, um zu gedeihen, ohne dass sich das Waldbild und das Waldklima merklich verändern.



3 Bewirtschafteter Dauerwald

Im Oberrieder Wald wird ein solcher Gebirgsdauerwald angestrebt. Ein Wald mit viel Struktur, vielen verschiedenen Baumarten in verschiedensten Entwicklungsstadien. So ist der Wald stabil und vital und kann die Aufgaben des Schutzwaldes erfüllen, welche in Oberried an oberster Stelle stehen.

Warum Wildschadenverhütung?

Lebensraum und Verhalten des Wildes

Das Wild verbringt die kalten und schneereichen Monate im Wald. Der Wald ist mit überlebenswichtigen Elementen ausgestattet. Dazu gehören: Raum für Äsung, Deckung, Ruhe und Fortpflanzung und insbesondere die Eignung als Wintereinstand.

Das heisst, im Winter ist die Dichte an Wild in gewissen Waldgebieten sehr hoch. Dabei steigt auch der Nahrungsbedarf in diesen Gebieten stark an. Das hat zur Folge, dass viel mehr verbissen, geschält und gefegt wird als anderswo.

In Oberried befinden sich solche Wintereinstände des Rotwildes. Diese liegen zu gleich oft im Jagdbanngebiet (in diesen Gebieten ist die Jagd verboten). Somit kann das Wild dort ungestört sein «Unwesen» treiben.

Dem Wild eine Zone überlassen in dem es tun und lassen kann, was es will, ist eigentlich ein schöner Gedanke. Jedoch kann es, wie oben erwähnt, lokal einen zu starken Wilddruck geben. Der Wald kann sich in solchen Gebieten, nach folgenden Ereignissen, kaum mehr erholen und verjüngen: z.B. nach einem Holzschlag, nach einem Windwurf, nach einem starken Käferbefall usw. Es kommt in diesen Zonen zu einem Ungleichgewicht im Ökosystem Wald, was auf Dauer nicht nachhaltig ist und mit der Zeit immer mehr Probleme mit sich bringt.



4 Wintereinstand mit lockerem Dickicht und einem Schlafplatz (rechts).

Probleme im Schutzwald (Oberried)

Der Titel von diesem Dokument ist nicht unabsichtlich so gewählt! Vielmehr ist es in manchen Ecken des Oberrieder Waldes Realität. Der Wald und dessen Verjüngung, ist seit Jahren, sogar seit Jahrzehnten stehen geblieben. Jeder Trieb und jeder neue Keimling, welcher nicht mit allen Mitteln vom Forstpersonal geschützt wird, landet im Magen des Wildes oder endet als «Fegestange».

Übrig bleibt nur eine kahle Fläche, die langsam von Gräsern erobert wird und mit «verkrüppelten Bonsaibäumchen» verbuscht. Letztere sind oft schon 10 – 20 Jahre alt, sind in der Höhe aber nur auf einen halben Meter gewachsen (siehe Schadensbilder, Bild nr.8).

Wild beeinflusst in diesen Gebieten die Baumartenanteile sehr stark, weil Arten, welche nicht verbissen werden, einen grossen Konkurrenzvorteil haben. In dieser Folge entsteht ein einstufiger entmischter Wald. Dieser ist artenarm, instabil und anfällig auf Schädlinge und Krankheiten. Ein solcher Wald ist nur mit kostspieligen aufwändigen forstlichen Massnahmen in «Ordnung» zu bringen oder einigermassen im ökologischen Gleichgewicht zu halten.

5



5 Flächen vom Gras erobert. Seit dem letzten Holzschlag kein Jungwuchs mehr vorhanden. Mögliche Lawinenbildung.

Diese Situation ist im Oberrieder Schutzwald problematisch. Denn in diesem Schutzwald geht es darum, bereits hoch oben eine rasche Bestockung und einen stabilen vitalen Wald zu haben. Die Baumstämme halten die Schneedecke zusammen und stoppen rollende Steine und die Wurzeln halten den felsigen Untergrund fest zusammen, so dass sich nichts löst, und lassen das Wasser kontrolliert und entschleunigt unterirdisch den Hang hinunterfliessen. Dies verhindert die Entstehung von Gleitschnee, und schützt schlussendlich das Dorf, die Strasse und die Bahn vor grossen Lawinen, Rutschungen, Steinschlägen usw. und verhindert oder verzögert die Entstehung von neuen Anrissen (Ort, an dem eine Lawine ausbricht).

Wie im ersten Kapitel beschrieben, braucht der Wald vom Menschen aus gesehen sehr lange bis er sich entwickelt hat und wird in diesem Fall vom Wild noch massiv gebremst. Für einen brauchbaren Schutzwald können wir jedoch nicht eine Ewigkeit warten. Das ist der Hauptgrund, weshalb wir in Oberried Wildschadenverhütung anwenden.

Umwandlung und Werterhaltung

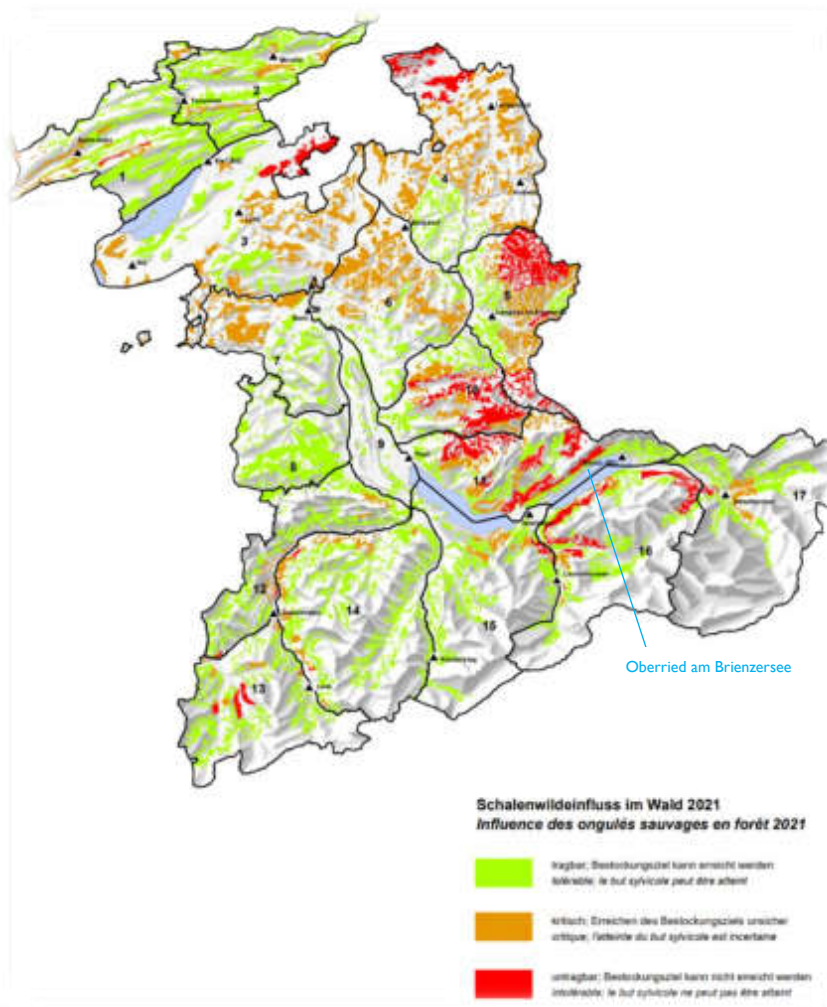
Nicht überall in der Schweiz werden die Bäume aus demselben Grund vor dem Wild geschützt.

Ein Beispiel ist die Umgestaltung der Wälder. Jeder Förster hat für seinen Wald ein Waldbauziel. Ein solches Ziel kann zum Beispiel sein, dass im Mittelland die Fichtenwälder durch stabilere und zukunftsfähigere Laubmischwälder (Eiche, Douglasie, Hagebuche, Linde) umgewandelt werden.

Weil in solchen Fichten Wäldern keine oder nur spärlich natürliche Verjüngung der gewünschten Baumarten vorkommen, muss man sie nach einem Fichtenschlag dazu pflanzen und künstlich verjüngen.

Die jungen Bäumchen sind auf idealer Höhe und optimal zugänglich für das Wild, um die Knospen abzufressen oder daran zu fegen. Dazu kommt, dass die künstlich aufgezogenen Pflanzen für das Wild besser und intensiver schmecken und riechen, weil sie in der Baumschule gedüngte oder nahrhaftere Erde hatten als im Wald.

Aus den oben genannten Gründen ist es sinnvoll in gewissen Gebieten die jungen Pflanzen zu schützen, da eine Pflanzung zeit- und kostenintensiv ist. Ausserdem werden Zukunftsbäume gepflanzt die als vitale und stabile Samenbäume sowie als Wertholzbäume dienen sollen und nicht als Wildäsung.



6 Wildschadengutachten 2021

Schadensbilder



7 Krüppelwuchs nach Verbiss an Weisstanne



8 Schältschäden an Weisstanne



9 Kümmerwuchs "Bonsaibaum" beim Ahorn



10 Fege- und Schlagschäden am Ahorn

Schutzformen / Schutzmassnahmen

Im Bundesgesetz über den Wald (WaG, Art. 27 Abs. 2) und im Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz der wildlebenden Säugetiere und Vögel (JSG, Art. 3 Abs. 1), sind die gesetzlichen Grundlagen festgelegt: «Die Kantone regeln den Wildbestand so, dass die Erhaltung des Waldes, insbesondere seine natürliche Verjüngung mit standortgerechten Baumarten, ohne Schutzmassnahmen gesichert ist. Wo dies nicht möglich ist, treffen sie Massnahmen zur Verhütung von Wildschäden.»

Die FörsterInnen und die JägerInnen sind grundsätzlich die Schlüsselfiguren, wenn es darum geht Wildschäden zu minimieren. Es kommt ganz darauf an, wie gut sie zusammenarbeiten. Naturnaher Waldbau und ein ausgeglichenes Ökosystem mit «normalen» Wildschäden funktioniert nur, wenn die FörsterInnen den Wald dem Standort entsprechend bewirtschaften und gestalten und wenn die Jägerschaft ihre Jagdplanung richtig und konsequent umsetzt. Der Wildeinfluss auf die Waldverjüngung kann über die Lebensraumqualität und die Basisregulierung durch die Jagd massgeblich gesteuert werden.

Forstliche Massnahmen

- Regelmässige Holzernte und Durchforstungen, bringen Licht auf den Boden und sorgen damit für mehr Jungwuchs. Damit wird der Lebensraum aufgewertet und das Nahrungsangebot vergrössert.
- Stufige Mischwälder mit vielen verschiedenen Baum- und Straucharten (besonders Weichhölzer fördern) bieten ein grosses Äsungsangebot. Dadurch sind einzelne Wertholzbäume und Z-Bäume besser «versteckt». Das Wild wird abgelenkt und hat eine grosse Auswahl.
- Mehr auf natürliche Verjüngung setzen. Wie weiter oben erwähnt, werden gepflanzte Bäume lieber angegangen.
- Waldränder (auch innere Waldränder) stufig und artenreich gestalten. Dies erhöht das Nahrungsangebot für das Wild und dient ihm als Deckungsraum.
- Wenn im Jungwuchs ausgetrichert wird, nur das Nötige abmähen. Sonst so viel Äsungsangebot stehen lassen wie möglich.
- Verjüngungsökologisch wichtige Baum- und Straucharten unbedingt stehen lassen. Z.B. die Vogelbeere, die Traubenkirsche, die Hagebutte und die Brombeere werden gerne verbissen (Ablenkfütterung). Zudem z.B. Birken und Weiden, welche gerne als Fegestangen genutzt werden fördern.
- Stockausschläge stehen lassen und «Äserstöcke» provozieren von den Baumarten, welche gerne verbissen werden.
- In Gruppen pflanzen. Somit wird die Pflanze in der Mitte von den anderen umwachsen und ist für das Wild durch diese natürliche Barriere nicht leicht zu erreichen. Oder man pflanzt einzeln, jedoch werden in der Randzone der Pflanzfläche sogenannte Ablenkungspflanzungen gemacht. Diese bestehen aus Bäumen und Sträuchern, welche gerne angegangen werden, aber keine Wertbaumarten sind.

Biologische Massnahmen

Der Wald so gestalten, dass die natürlichen Feinde des Wildes gefördert werden. Zu den Feinden gehören der Luchs und der Wolf.

Zu den biologischen Massnahmen gehören im Prinzip alle Punkte der forstlichen Massnahmen, welche den naturnahen Waldbau fördern und somit den Lebensraum im Wald aufwerten.



|| Fichten als natürliche Barriere für die Weisstanne. Frisch gepflanzt (links) und erfolgreiche Pflanzfläche im Dickichtsstadium (rechts).

Fichten

Weisstannen

Technische Massnahmen

Zu den Technischen Massnahmen gehören die chemischen und die mechanischen Schutzmittel. Sie kommen zum Einsatz, wenn die biologischen Massnahmen nicht ausreichen und der Wald durch forstliche Massnahmen nicht genügend aufgewertet wurde. In Oberried ist der Wilddruck in gewissen Gebieten (Jagdbanngebiet) so gross, dass auch ein artenreicher aufgewerteter Wald stark Verbissen wird. Dazu kommt, dass der Wald in Oberried ab einer gewissen Höhe von Natur aus nicht mehr sehr artenreich ist und durch die kürzeren Vegetationszeiten in der Höhe langsamer wächst. Deswegen ist es dort sinnvoll und nötig, von Anfang an mit Technischen Massnahmen zu schützen.

Einige dieser Technischen Massnahmen schützen gleich vor mehreren möglichen Schäden, andere sind speziell zum Schutz vor einem Schadentyps konzipiert.

Im folgenden Abschnitt werden die vier Hauptschadenarten genannt und dazu die passenden technischen Massnahmen erklärt.

Verbiss

Beschrieb:

Als Verbiss bezeichnet man das Abfressen von Trieben. Bei den Laubbäumen werden die Knospen verbissen, während bei den Nadelbäumen ganze Seiten- und Endtriebe gefressen werden. Im Winter und im Frühling beim Blattaustrieb ist die Hauptverbisszeit. Am häufigsten verbissen werden Weissstanne, Eiche und Ahorn oder generell wie bereits erwähnt, gepflanzte Bäumchen aus der Baumschule. Wenn ein Baum leicht verbissen wird, ist es nicht gleich sein Todesurteil, jedoch wird womöglich die Qualität stark vermindert und er wird im Konkurrenzkampf etwas gebremst. Starker Verbiss kann jedoch auch zum Sterben einzelner Bäume führen.

Massnahmen und Beispiele aus der Praxis:

Beim Schutz vor Verbiss werden alle oder die meisten Knospen und Triebe, welche für das Wild gut zu erreichen sind, geschützt. Bei Nadelbäumen oft nur der Haupttrieb, bei Laubbäumen können es mehrere sein.

Um diese Triebe zu schützen, werden Verschiedenste Mittel angebracht: ungewaschene Schafswolle, Hanffasern (Chuder), Stofffasern, Malerabdeckungsband, Triebschutzmanschetten, chemische Mittel wie Kalkzement, Certosan, Cervacol Extra usw. Diese hindern das Wild am Verbeissen, oder machen dies ungeniessbar, so dass es sich nach dem ersten Bissversuch einen anderen Baum sucht.

In Oberried am Brienersee werden vor allem Triebschutzmanschetten, Certosan und Cervacol Extra eingesetzt.



12 Triebschutzmanschette

Die Manschetten sind ein mechanischer Schutz und bestehen aus Kunststoff. Sie werden bei Nadelbäumen an der Endknospe im Herbst angebracht und schützen einen Winter lang vor Winterverbiss. Im Nächsten Herbst wird sie einfach nach oben versetzt und am neuen Terminaltrieb montiert. Sie darf nicht zu eng sein da der Trieb durch den Zuwachs die Manschette aufdrücken kann. Zu tief schützt sie den Trieb nicht und zu hoch hindert sie die Seitentriebe am Herauswachsen.

Vorteile:

- Sofortiger Schutz gegen Winterverbiss.
- Die Pflanzen sind bei der Jungwuchspflege durch farbige Manschette leicht auffindbar (Anbringen in einem Zug mit der Jungwuchspflege im Herbst).
- Kurze Anbringungsdauer (geringes Gewicht, saubere Arbeit und wenig Werkzeug erforderlich).
- Günstiges und einfaches Verfahren; Manschetten können mehrmals wiederverwendet werden.

Nachteile:

- Schutz nur gegen Winterverbiss bei Nadelholz (muss jährlich kontrolliert und angepasst werden).
- Seitentriebe können trotzdem verbissen werden.
- Bei unkorrektem Anbringen können sich Deformationen am Endtrieb bilden.
- Bei hohem Verbissdruck keine sichere Wirkung.



13 Cervacol Extra

Cervacol Extra ist ein chemischer Verbisschutz. Es ist eine Paste auf Wasserbasis mit 70 % Mineralstoffanteil. Geeignet ist dieses Produkt für Nadel- und Laubhölzer. Die Behandlung erfolgt im Herbst und muss jährlich erneuert werden. Die Paste wird nach gründlichem Vermengen, mit den Fingern (vorzugsweise mit Handschuh) gleichmässig und dünn an den Trieben aufgetragen. Triebe welche mit Cervacol Extra bestrichen wurden, sind für das Wild unangenehm zu Verbeissen (Geschmack, körnige Konsistenz; helle Farbe) und werden gemieden. Ein Kessel mit 5kg Inhalt reicht für ca. 1000 Pflanzen.

Certosan ist ebenfalls ein chemisches Verbisschutzmittel. Es ist ein braunes Pulver aus biologischen Proteinen, Fetten und Salzen. Mit Wasser verdünnt, lässt sich das Mittel auf die Pflanzen sprühen. Der Geruch und der Geschmack von diesem Mittel schrecken das Wild ab. Das Besprühen der Pflanze kann das ganze Jahr über gemacht werden, am besten mehrmals im Jahr.



14 Certosan ausbringen mit einem Pumpsprüher



15 Certosan wird als braunes Pulver geliefert.

Vorteile von chemischem Verbisschutz:

- Einfaches, schnelles Verfahren ohne grossen Materialaufwand.
- Einstand und Äsung neben der geschützten Pflanze bleiben für die Wildtiere erhalten

Nachteile:

- Schutz nur im Herbst und Winter. Jährliche Kontrolle bzw. erneutes anbringen erforderlich.
- Bei hohem Verbissdruck keine sichere Wirkung. Unter Umständen muss das Mittel periodisch gewechselt werden, da die abhaltende Wirkung abnehmen kann.
- Die Ausbringung ist unangenehm (Gestank, Haftung an Kleidern und Gefahren für die Anwender).
- Chemisches Mittel wird in den Waldkreislauf eingetragen. Es dürfen nur vom Bund bewilligte Pflanzenschutzmittel im Wald verwendet werden. Die Liste der zugelassenen Mittel führt die WSL.
- Bei falscher Anwendung (z.B. zu viel Mittel verwendet) kann die Pflanze weniger Photosynthese betreiben oder die Knospen verkleben.

Schälen

Beschrieb:

Unter Schälen versteht man das Abnagen von Rindenstücken (bei Nadelbäumen v.a. im Winter, ganzjährig bei Laubbäumen) oder das Abziehen ganzer Rindenstreifen (im Sommer bei Nadelbäumen) von Bäumen vor allem durch Rothirsche. Über die Ursachen des Schälverhaltens der Hirsche besteht keine Einigkeit. So wird Schälen einerseits übermässigem Stress zugeschrieben, verursacht durch Beunruhigung (vor allem durch Störungen), andererseits kann Schälen vor allem in strengen Wintern Teil der natürlichen Nahrungsaufnahme sein. Das Wild scheint durch Schälen einen Mangel an geeigneter Äsung auszugleichen, insbesondere zur Einhaltung des Äsungsrhythmus.

Am häufigsten werden Bäume mit ca. 4 bis 20 cm BHD auf einer Höhe von 50cm bis 2m über Boden geschält, d.h. insbesondere schwaches Stangenholz.

Bevorzugt geschält werden Eiben, Fichten, Eschen, Bergulmen, Föhren, Buchen, Edelkastanien, Vogelbeeren, Weiden sowie Weisstannen und Lärchen.

Massnahmen und Beispiele aus der Praxis:

Um den Baum vor Schälsschäden zu bewahren, muss der Stamm rundherum geschützt werden. Der Schutz sollte im Idealfall vom Boden bis auf ca. 2m reichen.

Auch hier werden verschiedenste Mittel zu Schutz eingesetzt. Zum Beispiel: chemische Streichmittel, mineralischer Verputz, Schälsschutzmatte, Schälsschutznetz, die Rinde fein aufrauen usw.

In Oberried arbeiten wir vor allem mit dem chemischen Streichmittel Wöbra.



16 Wöbra 5kg Kessel; Erstbehandlung an Douglasie; Ahorn welcher bereits vor Jahren geschützt wurde

Wöbra ist ein chemisches Schälsschutzmittel für Laub- und Nadelbäume. Es ist ein Bindemittel mit Quarzsand gemischt. Nach dem Auftragen mit Pinsel oder Handschuh trocknet es ein und wird transparent. Durch das trocknen entstehen Risse in der Wöbraschicht. Somit bildet sich eine atmungsaktive Schutzschicht. Das Wachstum der Bäume wird nicht beeinflusst. Der Schälsschutz ist lange anhaltend (10-15 Jahre). Wöbra kann auch gegen Fegen schützen.

Vorteile:

- Das natürliche Erscheinungsbild des Waldes wird kaum beeinträchtigt.
- Wurzelanläufe werden auch geschützt.
- Langanhaltender Schutz

Nachteile:

- Gewisse Baumarten können nicht gut damit geschützt werden, da sie zu stark abschuppen.
- Nach falscher Anwendung (zu viel Mittel aufgestrichen = keine atmungsaktive Schicht) können Bäume absterben.
- Die Ausbringung ist unangenehm (Gestank, Haftung an Kleidern und Gefahren für die Anwender).
- Chemisches Mittel wird in den Waldkreislauf eingetragen. Es dürfen nur vom Bund bewilligte Pflanzenschutzmittel im Wald verwendet werden. Die Liste der zugelassenen Mittel führt die WSL.

Fegen und Schlagen

Beschrieb:

Unter Fegen versteht man die Entfernung des Bastes von den Geweihen der Hirsche und Rehe durch Reiben an Gehölzen. Am Haupt der Tiere befinden sich Stirn- und andere Drüsen. Das Fegen dient deshalb primär dazu, das Revier sichtbar und geruchlich zu markieren und so in der Brunftzeit zu belegen (v.a. Reh). In der übrigen Zeit dient es dazu, Hierarchien aufrecht zu erhalten und der Kommunikation unter den Geschlechtern.

Der Durchmesser der gefegten Bäume beträgt ca. 4 – 10cm. Insbesondere Gehölzarten mit ätherischen Ölen und aromatisch riechenden Harzen werden bevorzugt (z.B. Douglasie, Lärche, Föhren, Wachholder, Holunder und Kirschbaum). Am häufigsten wird kurz vor der Brunft gefegt (März bis Oktober, Rehbock und Hirsch zusammen betrachtet).

Das Schlagen mit dem fertig verfegten Geweih dient dem Reh wahrscheinlich noch mehr als das Fegen zur Reviermarkierung und beim Hirsch und Reh allenfalls auch zum Abreagieren der Erregung während der Brunft.

Massnahmen und Beispiele aus der Praxis:

Geschützt wird auch hier mit chemischen und mechanischen Mitteln. Einige davon sind: Stachelbaum aus Stahl, Fegeschutzspirale, Stammschutzhülle, chemische Streichmittel, dürre Fichtenwipfel usw.

Diese Mittel stören das Wild beim Fegen (Stachelbaum, Spirale, Fichtenwipfel) oder lösen einen unangenehmen Geruch aus (chemische Streichmittel).

In Oberried benutzen wir, wie oben erklärt das chemische Mittel Wöbra, oder wie weiter unten erläutert diverse Schutzmittel, welche vor allen Schadensarten schützen.

Schutz vor mehreren Schäden

Zum Schutz vor mehreren Schäden gleichzeitig dienen folgende Vorrichtungen: Baumschutzsäule (Tubex), Schutzkorb (Draht, Kunststoff), Holzgatter (Einzelschutz), Zäune (Flächenschutz) usw.

Die genannten Schutzmöglichkeiten werden in Oberried alle angewendet. Zäune sind jedoch nur selten und nur zu Versuchszwecken aufgestellt worden.



17 Tubex mit Eichen, Kunststoffkörbe mit Douglasien

Vorteile Tubex und Körbe:

- Wirksamer und langanhaltender Schutz gegen Verbiss, Fegen und Schälen (bedingt).
- Geschützte verbissgefährdete Mischbaumarten sind bei der Pflege gut sichtbar.

Nachteile Tubex und Körbe:

- Material verrottet nicht, daher Abbau und Entsorgung erforderlich.
- Böcke (Geweihträger) können Baumschutzhüllen erheblich beschädigen (jährlicher Unterhalt wichtig).
- Verfahren ist vergleichsweise teuer und arbeitsaufwändig (viel Werkzeug erforderlich).
- In höheren Lagen aufgrund von Schneedruck und -höhe i.d.R. ungeeignet.

15

Vorteile Holzgattereinzelschutz:

- Ganzjähriger Schutz gegen Verbiss, Fegen und Schlagen.
- Einzelne Elemente können ersetzt werden.
- Produkte vom eigenen Wald können verbaut werden.
- Es ist kein oder nur ein minimaler Abbau erforderlich, wenn das Holz unbehandelt ist.
- Geringe Verletzungsgefahr für Wildtiere und gute Ökobilanz.

Nachteile Holzgatter (Einzelschutz):

- Zerstörung durch umfallende Bäume und Äste (z.B. bei Sturm) oder Schneedruck möglich.
- Kontrollen erforderlich.
- Hohe Kosten, viel Material und Werkzeug erforderlich.

Vorteile Zäune (Flächenschutz):

- Ganzjähriger, flächiger Schutz gegen Verbiss, Fegen und Schlagen.
- Das Geflecht ist teilweise wiederverwendbar (aber mit höheren Kosten für den sorgfältigen Abbau).
- Es können viele starke Bäumchen und oft mehr Arten aufwachsen (natürliche Differenzierung).

Nachteile Zäune (Flächenschutz):

- Reduzierung der Einstands- und Äsungsflächen (Brombeere ist eine beliebte Äsungspflanze).
- Zerstörung durch umfallende Bäume und Äste (z.B. bei Sturm) oder Schneedruck möglich.
- Häufige Kontrollen erforderlich (nur geschlossene Zäune erzielen gewünschte Wirkung).
- Hohe Kosten, viel Material und Werkzeug erforderlich. Ein- und Ausstieg zwingend (Zugänglichkeit).
- Nicht in steilem oder kuppigem Gelände sowie in Gebieten mit sehr viel Schnee einsetzbar.
- Abbau zwingend, damit der Zaun keine Gefahr für Wildtiere darstellt.

Jagd als «Schutz»

I Allgemeine Bestimmungen

Art. 1 Zweck und Wirkungsziele

- 1 Das Gesetz vollzieht und ergänzt die Jagdgesetzgebung des Bundes.
- 2 Es verfolgt die Ziele,
 - a durch die Jagd eine nachhaltige Nutzung des Wildes zu gewährleisten und naturnah strukturierte Bestände zu fördern,
 - b die Artenvielfalt und die Lebensräume der einheimischen und ziehenden Wildtiere zu erhalten und bedrohte Arten zu schützen
 - d die von Wildtieren verursachten Schäden auf ein tragbares Mass zu begrenzen,
 - f die Zusammenarbeit von Jagd, Wald- und Landwirtschaft, Tourismus und Sport, Schutzorganisationen und Behörden zu fördern.

Art. 2 Funktionen der Jagd

- 1 Die Jagd
 - a nutzt jagdbare Wildtiere nachhaltig,
 - b reguliert jagdbare Wildtierbestände nach biologischen Grundsätzen

2 Jagd

2.1 Jagdplanung

Art. 3

- 1 Die Jagdplanung bezweckt, mit der Bejagung naturnah strukturierte Wildtierbestände sowie deren Verteilung und Nutzung zu fördern und untragbare Wildschäden zu vermeiden.
- 2 Sie legt für jede Tierart mittelfristig anzustrebende Bestandesgrössen sowie die jährlichen Jagdkontingente fest. Bei zu hohen oder zu tiefen Wildbeständen werden regional differenzierte Kontingente festgelegt.
- 3 Die zuständige Stelle der Wirtschafts-, Energie- und Umweltdirektion stellt die erforderlichen Grundlagen bereit, hört die betroffenen Kreise an und plant die Jagd. Sie informiert die betroffenen Kreise in geeigneter Weise über die Jagdplanung und ihre Umsetzung.

Dies sind ein paar der wichtigsten Grundsätze und Gesetze der Jagd und wie diese mithilfe den Wildbestand zu kontrollieren und Schäden zu verringern.

In Oberried sind trotz diesen Gesetzen und wegen den Jagdbanngebieten die Wälder gebietsweise sehr stark vom Wild geschädigt. Unser Revierförster ist deswegen mit verschiedenen Ämtern im Gespräch. Er erhofft sich eine Lockerung der Jagd. Folgende Möglichkeiten könnten Lösungen sein um das Wildproblem in den Griff zu kriegen:

- Jagdbanngebiet über die Waldgrenze setzen oder jährlich verschieben,
- Donnerstags die Jagd erlauben,
- Gezielte «Sonderjagd» im Jagdbanngebiet

Finanzierung

Zu der Finanzierung der Schutzmittel und dem Arbeitsaufwand, gibt es verschiedene Lösungen.

Zum einen muss man unterscheiden, nach welchem System im zu Schützenden Wald gejagt wird. Es werden, wie oben erwähnt, die Patentjagd, die Revierjagd und Staatsjagd unterschieden.

In Kantonen mit Revierjagd ist die pachtende Jagdgesellschaft dazu verpflichtet, die Wildbestände nach Vorgaben des Kantons zu regulieren. Dazu gehört auch, dass sie, wenn nötig Wildschutzmassnahmen ergreifen und bezahlen, oder bei Wildschäden diese vergüten muss.

In Kantonen mit Patentjagd (Kanton BE, Oberried am Brienersee) ist die Finanzierung etwas komplizierter gelöst.

In grösseren Schutzwaldprojekten, wie in Oberried am Brienersee, werden die Kosten für die Wildschadenverhütungsmassnahmen und für den Arbeitsaufwand oftmals vom Kanton abgegolten. Diese Gelder stammen grösstenteils aus den Steuereinnahmen also von den SteuerzahlerInnen. Dazu kommen Beiträge des Bundes und die Zuschläge, welchen die Jägerschaft beim Erwerb eines Jagdpatents bezahlt.

Im übrigen Wald werden die Schutzmittel vor allem von den Zuschlägen der Jägerschaft bezahlt, welche sich zugleich auch am Anbringen dieser beteiligt.

Genauere Angaben, zur Finanzierung im Kanton Bern findet man auch im Gesetz über Jagd und Wildtierschutz (JWG). Hier ein paar Absätze und Artikel daraus (Stand 01.04.2021):

2.4 Regalabgaben und Gebühren

Art. 13 Zuschläge

┆ Zuzüglich zur Regalabgabe für das Basispatent wird zur Verhütung und Deckung von Wildschäden ein Zuschlag von bis zu 150 Franken erhoben.

3 Schutz

Art. 20 Schutz und Vernetzung der Lebensräume

┆ Kanton und Gemeinden sorgen für die Erhaltung und Verbesserung der Lebensräume nach den Bestimmungen der kantonalen Naturschutzgesetzgebung.

4 Staatsbeiträge und Spezialfinanzierung

Art. 22 Beiträge

┆ Der Kanton leistet angemessene Abgeltungen für Schäden, die die im Bundesrecht verzeichneten Tierarten an Wald, landwirtschaftlichen Kulturen und Nutztieren anrichten, sowie für Massnahmen zur Vorbeugung gegen Wildschäden

Art. 24 Wildschadenfonds

1 Der Kanton führt im Sinne einer Spezialfinanzierung einen Wildschadenfonds, der von der zuständigen Stelle der Wirtschafts-, Energie- und Umweltdirektion verwaltet wird. *

2 Der Wildschadenfonds wird geöfnet durch

- a die Zuschläge gemäss Artikel 13 Absatz 1,
- b Beiträge des Bundes an Vergütungen,
- c Beiträge des Kantons bei ausserordentlichen Situationen.

3 Er dient der Finanzierung von Beiträgen gemäss Artikel 22 Absatz 1.

4 Die Zuschläge gemäss Artikel 13 Absatz 1 dürfen nur für die Finanzierung von Massnahmen verwendet werden, die durch jagdbare Wildtiere verursacht worden sind.

Kosten

Auf der nächsten Seite ist eine Tabelle zu sehen mit den Preisen für verschiedenste Schutzmittel. Dies soll ein wenig veranschaulichen, welche Kosten entstehen (Arbeitszeit und Aufwand müssten noch dazugerechnet werden!)

Wer genauere Zahlen zu den Gesamtkosten (Kosten des Materials/Baum, Arbeitszeit/Baum, Kosten für Kontrollen usw.) von solchen Schutzprojekten haben möchte, dem empfehle ich folgenden link vom Kantonsforstamt vom Kanton St.Gallen. Da finden sie ein umfangreiches Handbuch mit Erfahrungsberichten zur Wildschadenverhütung.

https://www.sg.ch/umwelt-natur/wald/-rund-um-den-st-galler-wald/waldfunktionen/waldbiodiversitaet/wald-wild-lebensraum0/_jcr_content/Par/sgch_downloadlist/DownloadListPar/sgch_download.ocFile/Handbuch%20Wildschadenverh%C3%BCtungsmassnahmen%20KFA%20SG%202020.pdf

Bestellung WSVM 2023 - Termin: 15.11.2022 eintreffend (auch 0-Meldungen)

Depot: Adresse: Wildabteilung Alpen
 Strassen-Nr.:
 P.Z./CH:
 Betreuung: Natrel Stephan Quotmann
 Telefon: 079 222 49 09 Mail:
 stefhan.quotmann@alpe.ch

Nr.	Produkt	Emheit	Nettopreis(1) [CHF]	Anzahl	Total [CHF]
1	Drankorb ungerinkt	Stk	2,90		
2	Tuben - Metrek 120 cm	Stk	2,30		
3	Tuben - Ventek 200 cm	Stk	4,50		
4	Friswuchs 500 120 cm	Stk	2,40		
5	Friswuchs 500 Rolle	Länge 100 m	220,00		
6	Kabelbohrer	Pack à 100 Stk	4,00		
7	Eichengrafite 150 cm CH	Stk	1,35		
8	Eichengrafite 170 cm CH	Stk	1,45		
9	Eichengrafite 200 x 4x4 CH	Stk	4,70		
10	Poly Net Rolle Rollenbreite 150 mm, Länge 100 m	Stk	30,00		
11	Terminalschutz	Stk	0,35		
12	Wobras	5 kg	100,00		
13	Gerwel Forte	5 kg	70,00		
14	Hardtopla	Stk	9,00		
15	Gerzolan	Dose à 35 g	24,00		
16	Gerzolan	Beck 1 kg	80,00		
17	Trucc	5 kg	125,00		
18	Fantoon-E	5 kg	110,00		
19	PERMUROR	25 kg	75,00		
Total					CHF

Beachten: Bei den chem. Mitteln sind die Anzahl Gebinde und nicht Kg oder Gramm anzugeben!

11) WA können das Material für die hydraulische Abgabe zu Nettopreisen beziehen

Revier-Nr: Unterschrift:
 CH-Datum:

Schlusswort

Wildschadenverhütungsmassnahmen sind leider in gewissen Gebieten notwendig. Sie sind aufwändig und teuer. Für Förster und Jäger der Zukunft sollte das Ziel sein, den Wald als Lebensraum aufzuwerten und so naturnah wie möglich zu gestalten und ein breites grosses Nahrungsangebot für das Wild anstrebt. Dazu kommt vielleicht auch, dass man gezielt in den Jagdbanngeländen jagen darf und die Wildbestände in Bewegung hält, vor allem in Gebieten, wo der natürliche Feind selten ist, oder überhaupt nicht vorkommt.

Quellenverzeichnis

Bücher / Zeitschriften:

Berufskennnisse Forstwart / Forstwartin; Codoc – Koordination und Dokumentation Bildung Wald; 05.02.2023

Internetseiten:

<https://www.belex.sites.be.ch/>; 14.02.2023

<https://www.jagdverein-oberaargau.ch/jagdsysteme-in-der-schweiz/>; 14.02.2023

https://www.sg.ch/umwelt-natur/wald/-rund-um-den-st-galler-wald/waldfunktionen/waldbiodiversitaet/wald-wild-lebensraum0/_jcr_content/Par/sgch_downloadlist/DownloadListPar/sgch_download.ocFile/Handbuch%20Wildschadenverh%C3%BCtungsmassnahmen%20KFA%20SG%202020.pdf; 14.02.2023

Abbildungsverzeichnis

Titelbild; Dällenbach Jeremy; 05.02.2023

1 Natürliche Entwicklung der Wälder; www.codoc.ch; 05.02.2023

2 Wirtschaftswald mit Umtriebszeit von 100 Jahren; www.codoc.ch; 05.02.2023

3 Bewirtschafteter Dauerwald; www.codoc.ch; 05.02.2023

4 Wintereinstand mit lockerem Dickicht und einem Schlafplatz (rechts); Dällenbach Jeremy; 05.02.2023

5 Flächen vom Gras erobert. Seit dem letzten Holzschlag kein Jungwuchs mehr vorhanden. Mögliche Lawinenbildung; Dällenbach Jeremy; 05.02.2023

6 Wildschadengutachten 2021; <https://www.weu.be.ch/de/start.html?newsID=f4021fad-a190-4df7-bf1b-3da4643078a0>; 19.02.2023

7 Krüppelwuchs nach Verbiss an Weisstanne; Dällenbach Jeremy; 05.02.2023

8 Schälschäden an Weisstanne; Dällenbach Jeremy; 05.02.2023

9 Kümmerwuchs «Bonsaibaum» beim Ahorn; Dällenbach Jeremy; 05.02.2023

10 Fege- und Schlagschäden am Ahorn; Dällenbach Jeremy; 05.02.2023

11 Fichten als natürliche Barriere für die Weisstanne. Frisch gepflanzt (links) und erfolgreiche Pflanzfläche im Dickungsstadium (rechts).; Dällenbach Jeremy; 05.02.2023

12 Triebschutzmanschette; Dällenbach Jeremy; 19.02.2023

13 Cervacol Extra; Dällenbach Jeremy; 19.02.2023

14 Certosan ausbringen mit einem Pumpsprüher; Dällenbach Jeremy; 19.02.2023

15 Certosan wird als braunes Pulver geliefert; <https://www.fluegel-gmbh.de>; 19.02.2023

16 Wöbra 5kg Kessel; Ertbehandlung an Douglasie; Ahorn welcher bereits vor Jahren geschützt wurde; Dällenbach Jeremy; 19.02.2023

17 Tubex mit Eichen, Kunststoffkörbe mit Douglasien; Dällenbach Jeremy; 19.02.2023